

Traktat über die Gottesliebe, den Predigten zum Hohenlied (23, 52, 32, 85 u. a.), der Predigt zum Kirchweihfest und diversen anderen Predigten und Briefen. Die Übersetzungen stammen im wesentlichen aus der Anthologie Schellenbergers (Olten 1982).

Einer sehr brauchbaren Einleitung zu Bernhards Leben und Werk von der Herausgeberin folgen Kapitel über die Sicht des Menschen aus dem Glauben, über die Offenheit des Menschen für Gott, über die erfahrene Gottesnähe, über das Wesen der Gottesliebe, über die Liebe zum Nächsten und über die Sprachlosigkeit der Liebe.

Das Büchlein eignet sich als Mitbringsel und pastorale Gabe unter Christen.

Salzburg/Wilhering

Gerhard B. Winkler

F R A U E N

■ MEYER-WILMES HEDWIG, *Rebellion auf der Grenze*. Ortsbestimmung feministischer Theologie. (Reihe frauenforum). (288). Herder, Freiburg 1990. Ppb. DM 32.—.

Die Autorin, Nachfolgerin von C. Halkes in Nijmegen, beschäftigt sich im vorliegenden, sehr anspruchsvollen Buch als eine der ersten systematisch mit methodologischen Fragen feministischer (= fem.) Theologie, d. h. mit Fragen „an Grenzen, die den Begründungszusammenhang und den Ausgangspunkt wissenschaftlichen Fragens ausmachen.“ (8) Bewußt stützt sie sich dabei v. a. auf die in den letzten 20 Jahren erschienenen fem. Publikationen. Nach einer Einführung, in der sie klar Vorgangsweise und Grenzen angibt, stellt sie die Geschichte fem. Theologie im deutschsprachigen und auch nordamerikanischen Raum in den Kontexten Ökumene, katholische Kirche und Universität dar. Sie faßt den Feminismus (= F.) nicht nur als Politik, sondern auch als Theoriebegriff, der es ihr ermöglicht, den Weg von der Bewegung (F. als Politikbegriff) mit all ihren Wurzeln zur beginnenden Institutionalisierung (F. als Theoriebegriff) nachzuzeichnen. Sie führt dann strukturell verschiedene Modelle von Institutionalisierung in der BRD (Dortmund, Bielefeld, Berlin, Tübingen, Münster) und in Nijmegen an. In der BRD, so ihr Fazit, „ist es keiner Initiative gelungen, im umfassenden Sinn die originären Aufgaben universitärer Bildung und Ausbildung zu realisieren, nämlich in Lehre und Forschung umfassend und eigenständig präsent zu sein oder feministische Inhalte über entsprechende unbefristete, status-äquivalente Stellen oder Studienordnungen abzusichern.“ (73)

Im zweiten Teil, „Auf der Grenze zwischen Bewegung und Wissenschaft“, folgen nach einer Begriffserklärung Erläuterungen verschiedener Theoriepositionen des F. Dabei lassen sich ein F. im Gefolge politischen Traditionen (liberaler, sozialistischer F.) und ein Weltanschauungsf. unterscheiden. Unter Bezugnahme auf die je verschiedene Wertung der Geschlechterdifferenz lassen sich dann der Gleichheits- und Radikalf. (auch gynozentrischer F.) unterscheiden. Die Theologie ihrerseits lebt an der

Grenze zwischen Bewegung und Wissenschaft und muß sich gleichzeitig gegenüber dem F. und der Theologie methodologisch verantworten. Die Autorin hinterfragt in der Folge gängige Zuordnungen fem. Theologinnen und entwickelt unter Beachtung des jeweiligen Fverständnisses, der epistemologischen Ausgangspunkte und Methodenwahl ein neues, sehr differenziertes Raster (111). Sie führt die Aufschlüsselung des Verhältnisses zu F. und zur Theologie beispielhaft an C. Halkes und M. Daly aus.

Im dritten Teil, „Rebellion auf der Grenze“, setzt sich Meyer-Wilmes auf der konzeptionellen Ebene mit fem. Forschung als Wissenschaftskritik auseinander. Unter Berücksichtigung der dazu schon vorhandenen Publikationen von M. Mies, C. Thürmer-Rohr und H. Göttner-Abendroth und der kritischen Einbeziehung derselben faßt sie die Konvergenzpunkte zusammen (186 f) und geht nun an das Werk von E. Schüssler-Fiorenza und R. Radford Ruether heran. Sie weist erstere als Beispiel für eine exploitative und letztere als eines für eine implorative Hermeneutik aus. Das Buch endet mit der Formulierung ihrer sieben Thesen zur Methodologie fem. Theologie.

Der sehr komplexe Inhalt des Buches fordert Lesenden einiges an Wissen und Konzentration ab und läßt das Ausmaß an Energie und geistiger Präzision erahnen, das bei der Abfassung nötig war. Unterstützend wirken die immer wieder eingefügten Zusammenfassungen und Zwischenbilanzen sowie verdeutlichende graphische Darstellungen und Tabellen. Die Art der Kapitelüberschriften ist allerdings eher verwirrend. Dankenswerterweise verweist die Autorin immer wieder auf die Bezugsstellen für Studien etc., die im Text erwähnt werden.

Die Autorin arbeitet differenziert und methodisch genau. Dem Buch ist eine breite Rezeption (auch seitens der darin untersuchten Autorinnen) zu wünschen, da es für die nun anstehende methodologische Diskussion in der fem. Theologie eine ausgezeichnete und herausfordernde Grundlage bildet.

Innsbruck

Herlinde-Anna Pissarek jun.

■ AHLRUTH, *Eure Töchter werden Prophetinnen sein* . . . Kleine Einführung in die Feministische Theologie. (Herder Taschenbuch 1673). (224). Herder, Freiburg i. Br. 1990. Kart. DM 12,90.

Die Autorin, die der Müttergeneration jener Frauen angehört, die sich mit feministischer Theologie beschäftigen, war lange Zeit Chefredakteurin der katholischen Zeitschrift „Frau und Mutter“ und ist intensiv in der kirchlichen Bildungsarbeit tätig. So ist das vorliegende Bändchen eine Frucht dieser Arbeit, „überarbeitete und erweiterte Beiträge einer Artikelreihe“ (11), die in der Zeitschrift 1989 erschienen und Dokumentationen von Bibelarbeiten aus der Praxis. Das Buch ist klar in drei Teile gegliedert: Der erste Teil (22–116) stellt eine leicht lesbare Einführung in die Anliegen und die Arbeitsschwerpunkte feministischer Theologie dar. Ausgehend von einem kleinen Überblick über Frauen(rechts)bewegung und Feminismus stellt die Autorin eine kleine „Geschichte“ von Frauen und ihren Lebensbedingun-

gen vom Alten Testament über die Jesusbewegung und frühe Kirche bis zu den leidvollen Erfahrungen der Verketzerung des weiblichen Geschlechtes in unserer europäischen Kirchengeschichte zusammen. Sehr positiv ist zu erwähnen, daß auch eine Auseinandersetzung mit dem Antijudaismusvorwurf nicht fehlt.

Der zweite Teil, als „Exkurse“ bezeichnet (117–161), ist praktischer Bibelarbeit gewidmet. Texte zu Mirjam, Rut, Martha, der Samariterin, der Ehebrecherin und zum Hohelied (in der paraphrasierenden Übersetzung von Josef Dirnbeck; die Anfragen an die LeserInnen sind hier leider etwas „moralinsauer“ ausgefallen und gehen manchmal an der Zielrichtung des Textes vorbei) geben Anregungen zu einer aktualisierenden Erarbeitung der Bibel.

Der dritte Teil (163–222) bringt thematisch geordnete Literaturberichte, Kurzrezensionen von ein paar Zeilen zu wichtigen Publikationen, zielgerichtet auf einen praktisch orientierten LeserInnenkreis. Eine genauere Differenzierung in Bücher mit und ohne feministischen Anspruch würde man sich wünschen.

Daß Ruth Ahl aus der Praxis kommt, vermerkt man angenehm durch das ganze Buch hindurch. Leicht verständliche Sprache, Erklärung von Fachausdrücken in Anmerkungen auf derselben Seite, immer wieder der Bezug zu Erfahrungen von Frauen, sowie auch ein einfühlsames Nachzeichnen des Bewußtwerdungsprozesses der Problemstellung feministischer Theologie gegenüber machen das Buch zu einer behutsamen „Werbung“ für das Anliegen gerade in kirchlichen Frauengruppen, die bereits interessiert sind, aber vielleicht doch noch manche Vorbehalte haben.

Als Ziel der Publikation formuliert sie: „Das hier vorliegende Buch möchte eine Brücke bauen: Eine Brücke der Hinführung und des Verstehens für Leserinnen und Leser, die sich bislang noch nicht oder nur wenig mit feministischer Theologie beschäftigt haben, denen der Ausdruck ‚feministisch‘ in Zusammenhang mit Theologie vielleicht suspekt erscheint, die möglicherweise resignieren vor der Flut der Veröffentlichungen auf diesem Gebiet.“ Es ist zu hoffen, daß viele diese Brücke nützen!

Graz

Irmtraud Fischer

■ SCHÜNGEL-STRAUMANN HELEN, *Die Frau am Anfang*. Eva und die Folgen. (190). Herder, Freiburg i. Br. 1989. Geb. DM 26,80.

Es ist das Anliegen der Autorin, das Bild der Frau zu entschlüsseln, das in Gen 1–3 enthalten ist. Das nachzudenken, was die biblische Urgeschichte von der Frau und der Beziehung von Frau und Mann zu sagen hat, ist ihr deswegen wichtig, da diese Texte in späterer Zeit infolge eines bestehenden Vorverhältnisses vielfach anders gelesen wurden, als sie ursprünglich gemeint waren.

Die Verfasserin geht in der 1. Hälfte des Buches auf die Wirkungsgeschichte ein, die aus der Deutung und Umdeutung der Genesistexte entstanden ist. Sie beschäftigt sich dabei mit der christl. Tradition, mit den neu- und alttestamentlichen Schriften und mit der apokryphen Literatur. Es wird dabei deutlich,

wie stark die jeweilige bestehende kulturgeschichtliche Realität das Verständnis der Texte beeinflusst und dazu geführt hat, daß ihre Intention verändert und manchmal sogar bis ins Gegenteil verkehrt wurde. Auch wenn man mitberücksichtigt, daß es sich bei den Texten um eine Auswahl handelt, die unter einem bestimmten Gesichtspunkt vorgenommen wurde, so hinterläßt die dichte Darstellung einer den Text verändernden Interpretationsgeschichte doch einen bedrückenden Eindruck.

Der 2. Teil bringt zwar keine neuen exegetischen Einsichten, bietet jedoch eine seriöse und verständlich geschriebene Ausdeutung dessen, was die den Menschen und die Frau betreffenden Genesistexte aussagen.

Bei aller Zustimmung zu dem vorliegenden Buch und bei aller Hoffnung, daß es einen Beitrag dazu leisten kann, daß die Texte vom Anfang so gelesen werden, wie sie ursprünglich gemeint waren, sei doch angemerkt: Die Verfasserin deckt (zurecht) auf, daß hinter der kritisierten Deutung ein bestimmtes Interesse steht. Es sollte nun aber nicht übersehen werden, daß auch das Zurechtrücken der Texte ebenso von einem Interesse getragen wird — so berechtigt dieses auch ist — und daß es sich dabei ebenfalls nicht um ein absichtsloses Hören der Texte handelt.

Eine weitere Frage mag gegenwärtig unpopulär sein, aber man sollte sich ihr dennoch nicht entziehen; es ist die nach der Ursache einer die Frau unterdrückenden Deutung. Ist diese Frage mit der herrschenden patriarchalischen Gesellschaftsordnung wirklich erschöpfend erklärt oder könnten dabei nicht auch noch andere Ursachen eine Rolle gespielt haben?

Linz

Josef Janda

■ GÖSSMANN ELISABETH/BAUER DIETER R. (Hg.), *Maria — für alle Frauen oder über allen Frauen?* (216). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1989. Kart. DM 24,80.

Das vorliegende Buch ist die schriftliche Wiedergabe einer Tagung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart anlässlich des „Marianischen Jahres“ 1987. Es ist eine Auseinandersetzung mit der und eine Besinnung auf die Gestalt Maria auf wissenschaftlichem Niveau, eine Reflexion auf die zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Schwerpunkten geübte Marienverehrung. Eine gewisse Fachsprache ist dabei unvermeidlich.

Helen Schüngel-Straumann greift hinter das NT zurück auf die alttestamentliche Weisheitsliteratur. In der Leseordnung vor der Liturgiereform wurden Spr 8 und Sir 24, die von „Frau Weisheit“ sprechen, auf Maria interpretiert. Eine solche Deutung ist weder von den Texten selbst noch von der Theologie her zu rechtfertigen.

Die Beiträge von Anne Jensen (Frühe Kirche), Elisabeth Gössmann (Mittelalter), Margot Schmidt (Mystik des Mittelalters) und Hanna-Barbara Gerl (Renaissance) zeigen in großen Zügen mit einer Liebe zum Detail die Entwicklung der Mariologie auf bis zu den Mariendogmen der Neuzeit. Die drei Kapitel am Schluß setzen sich mit heutigen Strömungen einer Rede von Maria auseinander.